

Lena Meyer

Variation in der Vergangenheitsmarkierung in Unserdeutsch

Herausforderungen linguistischer Analysen in einer moribunden Kreolsprache

Abstract: Unserdeutsch ist die weltweit einzige bekannte Kreolsprache, die auf dem Deutschen basiert. Entstanden ist sie Anfang des 20. Jahrhunderts während der deutschen Kolonialzeit in einer Missionschule in Papua-Neuguinea. Heute gilt Unserdeutsch mit weniger als 75 Sprecher:innen, die vor allem nach Australien migriert sind, als vom Aussterben bedroht. Unter anderem deswegen ist in Unserdeutsch sehr viel sprachliche Variation zu finden. Dieser Aufsatz widmet sich einer empirischen Variationsanalyse der in Unserdeutsch optionalen Tempusmarkierung. Die Ergebnisse, die auf den soziolinguistischen Interviews mit 28 Sprecher:innen basieren, zeigen, dass vor allem linguistische Faktoren wie die Aktions- und Verbart die Variation beeinflussen. Wie bereits in anderen Gemeinschaften, deren Sprache bedroht ist, zeigt sich, dass soziale Kriterien wie Geschlecht und Alter in dem untersuchten Korpus eine untergeordnete Rolle spielen. Stattdessen sind andere Faktoren wie der Sprachgebrauch innerhalb der Familie oder die (soziale und geografische) Nähe zur Missionsstation ausschlaggebend. Ausgehend von der variationslinguistischen Analyse werden in diesem Artikel außerdem die methodischen und theoretischen Herausforderungen, die sich durch den nahenden Sprachtod von Unserdeutsch ergeben, beschrieben. Ergänzt durch den Faktor, dass Unserdeutsch durch seine späte Dokumentation noch kaum erforscht wurde, ergeben sich spezifische Schwierigkeiten, die empirische Datenanalysen erschweren.¹

¹ Für Hinweise zu einer früheren Version des Textes danke ich zwei anonymen Gutachter:innen. Weiter möchte ich der Unserdeutschgemeinschaft danken, die sich bereit erklärt hat, ihr Wissen und ihre Sprache mit der Forschung zu teilen. Ganz besonderer Dank geht an Chris Kikuchi, der bei Nachfragen stets verfügbar war.

Lena Meyer: Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW, Campusbibliothek, Hofackerstrasse 30, 4132 Muttenz, Schweiz, lena.meyer@fhnw.ch

Keywords: Aktionsart, Kreolsprache, Soziolinguistik, Sprachtod, Variationsanalyse, Verbart, Vergangenheitsmarkierung

1 Einleitung

Unserdeutsch ist die einzige bekannte deutschbasierte Kreolsprache, die heute noch gesprochen wird. Die Sprache entstand im 20. Jahrhundert unter Mixed-Race-Kindern im damals deutsch besetzten Neuguinea. Diese Kinder, die meist mit Tok Pisin als Erstsprache aufwuchsen, wurden von deutschen Missionaren aufgezogen und in Deutsch und dem katholischen Glauben unterrichtet. In dieser Spracherwerbssituation entstand Unserdeutsch. Heute gibt es nur mehr etwa 75 bereits ältere Sprecher:innen, die verstreut über Australien und Papua-Neuguinea leben.² Für die meisten dieser Sprecher:innen spielt Unserdeutsch im Alltag kaum mehr eine Rolle. Damit gilt Unserdeutsch nach dem UNESCO *Language Vitality Index* als vom Aussterben bedroht (siehe Lindenfelser & Maitz 2017 für eine genauere Beschreibung) und wird höchstwahrscheinlich in den nächsten Jahren verschwinden. Möglicherweise durch den moribunden Status von Unserdeutsch begünstigt, findet sich sehr viel sprachliche Variation in Unserdeutsch. Eine Analyse dieser Variation ist allerdings durch einige Herausforderungen erschwert. Die erste Schwierigkeit betrifft den bereits fast abgeschlossenen Sprachwechsel. Viele der Sprecher:innen erzählen, dass sie seit dem Umzug nach Australien die Sprache kaum noch benutzen und kommentieren ihre eigenen Sprachkenntnisse als nicht mehr ausreichend. Dementsprechend ist davon auszugehen, dass bei den meisten Sprecher:innen durch den seltenen Gebrauch der Sprache bereits gewisse Attritionserscheinungen vorhanden sind, die die sprachlichen Daten beeinflussen können (vgl. Lindenfelser 2021: 219). Die zweite Schwierigkeit betrifft den Fakt, dass Unserdeutsch noch wenig erforscht wurde. Bis heute existiert nur eine Monografie (Lindenfelser 2021), die die Entstehung von Unserdeutsch behandelt und rund ein Dutzend Artikel, die sich mit spezifischen Themen beschäftigen. Für den vorliegenden Beitrag sind dabei besonders die folgenden neueren Studien relevant: Maitz (2017) zur Dekreolisierung und Variation in Unserdeutsch, Lindenfelser und Maitz (2017) zu einer typologischen Verortung der Sprache, Maitz und Volker (2017) zur Geschichte und dem drohenden Sprachtod und Aristarkhova-Schmidtkunz (2022) mit einer ersten Betrachtung des Aspektsystems. Eine ausführliche grammatische Beschreibung von

² Die jüngste Sprecherin ist knapp über 60 Jahre alt. Jüngere Personen sind bestenfalls als Erinnerung einzustufen.

Unserdeutsch, die zur Basis von Variationsanalysen herangezogen werden kann, steht momentan noch aus.³

Die Herausforderungen, die sich innerhalb von variationslinguistischen Untersuchungen ergeben können, werden durch solche Gegebenheiten amplifiziert. Einerseits ergeben sich durch die wenige Dokumentation häufig Schwierigkeiten dabei, gewisse Muster von Variation zu erkennen (vgl. Cardoso & Costa 2021: 78). Andererseits erschwert der Status als moribunde Sprache die Analyse, indem z. B. für Datenerhebungen nur mehr eine geringe Anzahl an bereits älteren Sprecher:innen verfügbar ist. Dieser Artikel beschäftigt sich mit diesen entstandenen Herausforderungen und möglichen Lösungsstrategien am Beispiel einer untersuchten Variable: der optionalen grammatischen Markierung von Vergangenheit. Mit dieser Arbeit soll gezeigt werden, dass trotz der auftretenden Schwierigkeiten die Beschäftigung mit solch unterrepräsentierten Sprachen einen wichtigen Beitrag zur bereits bestehenden Forschung leisten kann.

Der Artikel gliedert sich wie folgt: Nach der Einleitung folgt die Schilderung der Analyse, wobei hier zuerst auf den Forschungsstand zur Vergangenheitsmarkierung (Abschnitt 2) eingegangen wird, bevor das der Untersuchung zugrundeliegende Korpus (Abschnitt 3.1) und die Methodik (Abschnitt 3.2) erläutert werden. In Kapitel 4 werden die Ergebnisse der Variationsanalyse geschildert. Der Fokus liegt dabei zuerst auf dem Einfluss sozialer Faktoren (Abschnitt 4.1), bevor die linguistischen Faktoren, die die Variation beeinflussen (Abschnitt 4.2), erläutert und interpretiert werden. In Kapitel 5 folgt ein kurzes Fazit.

2 Vorbemerkungen und Forschungsstand

Um die Variation in Unserdeutsch quantitativ untersuchen zu können, müssen operationalisierbare Variablen gefunden werden, anhand derer eine Betrachtung der Variation möglich ist. In der Variationslinguistik üblich ist dabei, dass die Wahl von geeigneten Variablen (und die Bestimmung des variablen Kontexts) nach ausführlicher Recherche der bestehenden Forschungsliteratur erfolgt (vgl. Meyerhoff & Schlee & MacKenzie 2015: 115).⁴ Wie bereits in Kapitel 1 beschrieben, gestaltet sich eine solche ausführliche Recherche aufgrund der spärlichen Forschungsgrundlage

³ Eine Beschreibung des verbalen Systems von Unserdeutsch ist durch Lena Aristarkhova-Schmidt kunz in Arbeit.

⁴ Neben einem solchen *corpus-based* Ansatz, bei dem man bereits mit vorformulierten Hypothesen an die Daten herangeht, ist es ebenfalls möglich, *corpus-driven* vorzugehen, und die Hypothesen aus dem Korpus zu generieren (vgl. Tognini-Bonelli 2001: 17).

ein wenig schwierig. Um mögliche Variablen zu finden, die sich für eine statistische Analyse eignen, wurden auf der einen Seite die sprachlichen Daten untersucht. Weitere in Frage kommende Variablen konnten aus Maitz (2017) entnommen werden, der sich auf sprachlichen Vorüberlegungen basierend mit der Variation in Unserdeutsch auseinandersetzt. Weitere mögliche Variablen wurden bereits in anderen Pidgin- und Kreolsprachen (z. B. Meyerhoff & Klaere 2017; Patrick 1999) oder extraterritorialen deutschen Varietäten (z. B. Kaufmann & Duran 2022; Zimmer 2021) untersucht.

Daraufhin wurden knapp dreißig in Frage kommende sprachliche Phänomene in einem Vortest bei fünf Sprecher:innen unterschiedlichen Geschlechts und Alters untersucht. Aufgrund zuvor festgelegter Kriterien (adäquate Variation und frequentes Vorkommen) konnten einige Variablen ermittelt werden, die sich für eine statistische Analyse eignen, u. a. die optionale grammatische Markierung von Vergangenheit. Diese Variable eignet sich besonders gut, da bereits einige Überlegungen zum Tempussystem in Unserdeutsch angestellt wurden, die im Folgenden näher beschrieben werden.

Erste Analysen zu verbalen Kategorien konnten zeigen, dass das Tempussystem in Unserdeutsch im Vergleich zu anderen Varietäten des Deutschen im In- und Ausland Reduktion und Simplifizierung aufweist (vgl. z. B. Aristarkhova-Schmidtkunz 2022: 166; Volker 1982: 43). Simplifizierung zeigt sich zum Beispiel darin, dass die Markierung von Tempus in Unserdeutsch optional ist und die meisten Verben keine synthetische Person- und Numerusflexion mehr aufweisen, sondern der Form des deutschen Infinitivs entsprechen (vgl. Aristarkhova-Schmidtkunz 2022: 168).⁵ Die zwei Futurformen, die im Deutschen existieren, sind in Unserdeutsch zu einer einzigen Form verschmolzen, während die Vergangenheitsformen nur in schwach grammatikalisierter Form oder in Überresten vorhanden sind (vgl. Lindenfelser & Maitz 2017: 112). Es ist möglich, die Verbalphrase grammatisch unmarkiert zu lassen und die Vergangenheit nur über den Kontext auszudrücken:

- (1) *wo i war jung i immer geht zu schule* (JHI; 36_02)⁶
 wo 1SG COP.PST jung 1SG immer gehen zu Schule
 SD: Als ich jung war, bin ich immer zur Schule gegangen.

⁵ Einzige Ausnahme ist hier die Kopula *sein*, die teilweise nach Numerus und Person flektiert wird.

⁶ Für alle zitierten Belege wird wie folgt auf die Sprachdaten verwiesen: Zuerst steht die Sprechersigle der Person, die die Aussage getätigt hat, und danach die Nummer der Aufnahme. Damit wird die Wiederauffindbarkeit der Belege gewährleistet, um weitere Untersuchungen und Vergleiche mit anderen Varietäten zu ermöglichen (vgl. Boas in diesem Band).

Innerhalb der Sprachgemeinschaft⁷ herrscht sowohl intra- als auch interindividuelle Variation hinsichtlich der Markierung von Vergangenheit. Wenn grammatisch markiert wird, gibt es verschiedene Möglichkeiten: Einerseits können Tempora verwendet werden, die formal dem deutschen Präteritum und Perfekt ähneln. Das Präteritum (2a) ist auf Kopula-, Modalverben und auf die frequenten Verben *haben* und *wissen* beschränkt und wird meist als fossilisierte Form der 3. Person Singular verwendet. Für alle anderen Vollverben wird eine dem Perfekt ähnliche Markierung verwendet [AUX + ge-V] (2b). Die Auxiliarverben *sein* und *haben* sind dabei frei austauschbar.⁸ Auch im Korpus zu finden sind Partizipien ohne Auxiliar (2c), Auxiliar und Verb, das nicht in der Form eines Partizips gebildet ist (2d) und Konstruktionen mit *wid* (2e), die habituelle Vorgänge in der Vergangenheit markieren.

- (2) a. *i wusste ni wie zu trink-en ein bier* (HT; 25_02)
 1SG wissen.PST NEG wie zu trinken-v⁹ ART.INDF Bier
 SD: Ich wusste nicht, wie man ein Bier trinkt.
- b. *wenn wi hat zurück ge-gang-en* (JL; 24_02)
 wenn 1PL AUX zurück PTCP-gehen-v
 SD: Als wir zurückgegangen sind ...
- c. *abe wi ge-stehl-en avoca* (AC; 69_02)
 aber 1PL PTCP-stehlen-v Avocado
 SD: Aber wir haben Avocados gestohlen.

7 Der Begriff Sprachgemeinschaft ist nach Dorian (vgl. 1981: 55) zu verstehen: Eine Sprachgemeinschaft besteht aus den Leuten, die sich selbst als Teil derselben sehen (unabhängig vom Grad ihrer tatsächlichen Sprachkompetenz).

8 Wenn *sein* als Auxiliar verwendet wird, passiert das meist in der fossilisierten Form *war*. Auch wenn diese Belege formal dem deutschen Plusquamperfekt ähneln, ist nicht davon auszugehen, dass dieses Tempus in Unserdeutsch existiert, da nicht auf vorvergangene Ereignisse verwiesen wird.

9 In vorangehenden Arbeiten zu Unserdeutsch wurde angenommen, dass Unserdeutsch mit der *-en*-Endung über einen Verbalmarker verfügt, der auch an englischsprachige Verbstämme treten kann (vgl. z. B. Lindenfesler & Maitz 2017: 105). Obwohl mittlerweile einige Fragezeichen bezüglich dieser Annahme aufgekommen sind (z. B. die geringe Anzahl an englischsprachigen Belegen mit *-en*), wird die Verbendung als Verbalmarker glossiert, weil dies aus synchroner Sicht sinnvoll und für das in sich geschlossene sprachliche System logisch erscheint.

d. *i hat ni sag-en mi frau* (VK; 64_02)
 1SG AUX NEG sagen-V 1SG.POSS Frau
 SD: Ich habe es meiner Frau nicht gesagt.

e. *i wid geht rabaul un suh-en arbeit* (PK; 34_02)
 1SG HAB.PST gehen Rabaul und suchen-V Arbeit
 SD: Ich ging immer nach Rabaul, um Arbeit zu suchen.

Die Existenz von optionaler Tempusmarkierung im System von Unserdeutsch lässt sich einerseits durch den Einfluss der wichtigsten Substratsprache Tok Pisin erklären, in der die Tempusmarkierung ebenfalls optional ist (vgl. Faraclas 2007: 356). Andererseits lässt sich Unserdeutsch damit auch gut im kreolistischen Kontext verorten, da optionale Tempusmarkierung in vielen Kreolsprachen unabhängig vom Lexifikator oder den Substratsprachen festgestellt wurde (vgl. Meyerhoff 2021: 351–357). Mit der Frage, welche sprachlichen und außersprachlichen Faktoren einen Einfluss auf die Variation in der Vergangenheitsmarkierung ausüben, beschäftigt sich der vorliegende Artikel.

3 Daten und Methodik

3.1 Korpus

Das Korpus, mit dem diese Fragen beantwortet werden sollen, wurde im Rahmen des von der DFG geförderten Forschungsprojekts *Unserdeutsch (Rabaul Creole German): Dokumentation einer stark gefährdeten Kreolsprache in Papua-Neuguinea*¹⁰ erhoben. Auf mehreren Feldforschungsreisen nach Australien und Papua-Neuguinea wurden soziolinguistische Gruppeninterviews, Sprachelizitierungen und soziodemografische Fragebögen erhoben. Die Interviews wurden nach ihrer Aufnahme nach leicht angepassten cGAT-Konventionen (vgl. Schmidt, Schütte & Winterscheid 2015) im Partitur Editor (Version 1.6) der Software EXMARaLDA transkribiert.

Für die in diesem Artikel beschriebene Analyse wurde aus diesem Korpus ein Teilkorpus extrahiert, für das die Gruppeninterviews derjenigen Sprecher:innen

¹⁰ Das Korpus, das im Rahmen des von 2015 bis 2021 von der DFG geförderten Projekts (Projektnummer 275623802) erhoben wurde, ist seit dem 11.01.2024 über die Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD) am IDS Mannheim zugänglich.

ausgewählt wurde, von denen mind. 20 Minuten Redebeitrag in Unserdeutsch vorhanden ist, damit die Wahrscheinlichkeit groß genug ist, sprachliche Phänomene in ausreichender Häufigkeit für statistische Analysen zu finden. Nach Berücksichtigung dieses Kriteriums wurde eine Auswahl von 28 Sprecher:innen getroffen. Diese Sprecher:innen sind alle multilingual aufgewachsen und haben mindestens einige Jahre ihrer Kindheit in der Missionsschule in Vunapope verbracht. Dort haben sie Unserdeutsch entweder im heimatlichen Umfeld als Erstsprache oder innerhalb der Mission in Interaktion mit anderen Kindern als Zweitsprache erlernt. Alle ausgewählten Sprecher:innen leben heutzutage in Australien. Im Korpus befinden sich sowohl Daten von Frauen als auch von Männern,¹¹ die sich in zwei unterschiedliche Altersgruppen einteilen lassen.¹²

Tab. 1: Sprecher:innen im Korpus

Alter	Männlich	Weiblich	Total
83-93 (Gen. II)	1	5	6
60-82 (Gen. III)	6	16	22
Subtotal	7	21	28

An Tabelle 1 ist mit der offensichtlich ungleichen Verteilung von Alter und Geschlecht auch eine weitere Herausforderung abzulesen, mit der viele Forschende, die sich mit Minderheitensprachen beschäftigen, konfrontiert sind: Durch kleinere Sprachgemeinschaften lassen sich nur mehr Datensets erheben, die nicht für jede Art von linguistischer Analyse verwendet werden können (vgl. Meyerhoff 2021: 353). Erschwerend kommt hier noch hinzu, dass im für diese Studie herangezogenen Datenset zwar noch Geschlecht und Alter für alle Sprecher:innen bekannt ist, weitere soziale Daten aber von einigen fehlen, da die demografischen Fragebögen nicht oder nur teilweise ausgefüllt wurden. Aus diesem Grund mussten die entsprechenden Sprecher:innen von der Analyse ausgeschlossen werden. Die ungleiche Verteilung zwischen Geschlecht und Alter muss bei der Analyse dieser Faktoren berücksichtigt werden. Es ergibt sich allerdings für die vorliegende Studie trotzdem

¹¹ Wie ein:e Gutachter:in zu Recht anmerkt, ist das binäre System für den Faktor Geschlecht aus soziolinguistischer Perspektive problematisch. Im vorliegenden Fall identifizieren sich jedoch alle Gewährspersonen eindeutig als männlich oder weiblich.

¹² Für die Einteilung in verschiedene Altersgruppen wird die Generationenaufteilung nach Lindenfelser (vgl. 2021: 7) herangezogen, der aufgrund von historischen, sozialen und sprachlichen Zäsuren verschiedene Generationen von Unserdeutsch-Sprecher:innen voneinander abgrenzt.

eine repräsentative Stichprobe, da die Daten die heutige Sprachgemeinschaft abbilden, in der mehr jüngere Sprecherinnen am Leben sind als ältere Sprecher.

3.2 Methodik

Die Variation in der Markierung von Vergangenheit und die möglichen Einflussfaktoren wurden mithilfe multipler Regressionsanalysen untersucht. Innerhalb einer solchen werden die normalisierten Effekte und Verteilung mehrerer eventuell relevanter linguistischer und sozialer Faktoren in Abhängigkeit von der Frequenz einer bestimmten Variante getestet (vgl. Meyerhoff 2021: 355). Für die Regressionsanalyse wurden sämtliche Verbalphrasen in der Vergangenheit im Korpus kodiert, wobei für alle festgehalten wurde, ob die Vergangenheit grammatisch ausgedrückt wurde oder nicht. Weggelassen wurden sämtliche unklare Kontexte, bei denen nicht eindeutig feststellbar war, ob es sich um Vergangenheit handelt oder nicht.

Eine hier zu nennende Schwierigkeit, die sich bei der Annotation der sprachlichen Daten zeigte, ist das mögliche Nachlassen der Unserdeutschkompetenz bei einigen der Gewährspersonen. Es ist anzunehmen, dass bei einigen Sprecher:innen Attritionerscheinungen auftreten, da Unserdeutsch nach der Migration kaum noch im Alltag verwendet wurde (vgl. Kap. 1). Dies führt auf der einen Seite zur Häufung unklarer Kontexte durch längere Sprechpausen und Versprecher. Auf der anderen Seite kann eine Betrachtung von Attrition auf quantitativer Ebene aber interessant sein, da ein Zusammenhang zwischen sprachlicher Variation und Attrition bzw. der Phase des Sprachtods angenommen wird (vgl. Cardoso & Costa 2021: 79). Ausdrücke von Attrition können sich auf allen sprachlichen Ebenen zeigen, z. B. durch semantische Extension einzelner Lexeme, Abbau von Flexionsmorphologie (v. a. Kasus), Fixierung der Satzstellung oder Abbau unterschiedlicher Stellungsmuster (vgl. Pearson 2011: 94–95). Wie von Lindenfelser (vgl. 2021: 220) bereits problematisiert, sind all diese angenommenen Merkmale auch kreoltypische Phänomene. Eine eindeutige Abgrenzung, welche dieser Vorkommen dem Kreolstatus von Unserdeutsch geschuldet und welche als mögliche Attritionerscheinungen zu klassifizieren sind, lässt sich aufgrund fehlender verlässlicher diachroner Daten nicht bestimmen. Eine direkte Quantifizierung dieses Faktors ist also nicht mehr möglich.

Weitere direkte Datenerhebungen wie z. B. Lexikontests sind aufgrund der älteren und nur mehr sehr kleinen Sprachgemeinschaft nur sehr schwer durchführbar.¹³ Eine Möglichkeit, sich trotzdem an eine Analyse von Attrition anzunähern, besteht in der Untersuchung von Code-Switching. Bolonyai (vgl. 2009: 260–266) liefert soziolinguistische, psycholinguistische und sprachliche Merkmale zur Bestimmung von Code-Switching als Attrition, z. B. aufgrund lexikalischer Lücken. Kritisch anzumerken sind hier andere Studienergebnisse, die Code-Switching zum Beispiel als Ausdruck bilingualer Kompetenz ansehen (vgl. z. B. Poplack 1980: 601) oder die indexikalischen Funktionen von Code-Switching betonen (vgl. z. B. Clyne 2011: 209). Auch lässt sich eine Bestimmung aufgrund der von Bolonyai (vgl. 2009: 260–266) genannten Merkmale in der Praxis häufig nicht durchführen. Da sich aber einerseits für die vorliegende Studie keine andere Möglichkeit ergab, Attrition zu messen, und weil sich über die Interviews verteilt die Tendenz zeigt, dass Sprecher:innen, die größere Schwierigkeiten mit dem Produzieren von Unserdeutsch haben (und dies z. B. kommentieren), häufiger ins Englische wechseln, wird ein Englisch-Index erhoben. Nach Myers-Scotton (1993) wurde für jeden Gesprächsbeitrag (außer Orts- und Personennamen, Rückversicherungs- und Zustimmungssignale) die Matrix-Sprache bestimmt.¹⁴ Anschließend wurde der Prozentanteil berechnet, wie häufig Englisch die Matrix-Sprache im Vergleich zu Unserdeutsch ist.

Zusätzlich zu diesem Englisch-Index wurden weitere linguistische und soziale Faktoren kodiert. Aufgrund der fehlenden Überlegungen in Unserdeutsch wurden diese zu großen Teilen aus Studien zu anderen (englischbasierten) Kreolsprachen übernommen (vgl. z. B. Patrick 1999; Hackert 2004). Tabelle 2 führt die abhängige Variable und alle unabhängigen Faktoren mit ihren Ausprägungen auf, die in die Analyse aufgenommen wurden.¹⁵ Die sozialen unabhängigen Faktoren wurden bis auf den Englisch-Index aus Fragebögen entnommen, die die Sprecher:innen ausgefüllt haben. Mit diesen Faktoren wurden zwei Regressionsmodelle – eines für soziale Faktoren (Modell 1) und eines für linguistische Beschränkungen (Modell 2) –

13 Die vorliegende Analyse wurde während der Covid-19 Pandemie durchgeführt. Forschungsreisen, um weitere Daten zu erheben, waren aufgrund der Reisebeschränkungen nicht möglich.

14 Als Matrix-Sprache wird die Sprache innerhalb von Code-Switching bezeichnet, die den morphosyntaktischen Rahmen bildet (vgl. Myers-Scotton 1993: 229). Die Bestimmung der Matrix-Sprache geschieht damit rein auf der formalen Ebene, ohne die Funktion des Code-Switching zu bestimmen.

15 Zusätzlich zu den in der Tabelle aufgeführten Faktoren wurden weitere überprüft, die sich aber im Verlauf der Modellierung als nicht signifikant herausstellten. Diese werden – bis auf Alter und Geschlecht – im Folgenden nicht weiter erwähnt.

aufgestellt.¹⁶ Beide Modelle wurden mithilfe einer *forward-stepwise*-Regression durchgeführt, d. h., dass aufbauend auf einem *Intercept-only*-Modell alle Faktoren getestet wurden, ob sie das Modell statistisch verbessern.

Tab. 2: Unabhängige Faktoren in den Regressionsmodellen

	Bezeichnung	Ausprägungen¹⁷
Abhängige Variable	Vergangenheit	<u>markiert</u> , unmarkiert
Linguistische Faktoren	Aktionsart	<u>durativ</u> , <u>resultativ</u> ¹⁸
	Numerus	<u>Singular</u> , <u>Plural</u>
	Semantik der Verben	<u>Handlungs-</u> , <u>Vorgangs-</u> und <u>Zustandsverben</u> ¹⁹
	Verbart	<u>Kopula</u> , <u>Vollverb</u> , <u>Modalverb</u>
Soziale Faktoren	Englisch-Index	Wert zwischen 1.25 und 52.18
	Erstsprache	<u>Andere Erstsprache</u> , <u>Unserdeutsch</u>
	Höchste Ausbildung	<u>Keine höhere Ausbildung</u> , <u>High School-Abschluss</u> , <u>College</u>
	Identität	<u>Starke Identifizierung</u> , <u>Identifizierung</u> , <u>keine Identifizierung mit Unserdeutsch</u>

Beide Modelle wurden auf mehrere kodierte Zufallsfaktoren getestet, die das Ergebnis beeinflussen könnten (Sprecher:in, Interviewer:in, Anzahl der Personen im Gespräch und Lexem). Die Zufallsfaktoren, die zu einer relevanten statistischen Verbesserung der Modelle führten, wurden einbezogen. Abschließend wurde noch

¹⁶ Diese wurden als *generalised-mixed-effects regression models* mithilfe der *glmer*-Funktion aus dem *lme4*-package in R (Version 4.1.2) berechnet.

¹⁷ Die Dummy-Ausprägung, die als Vergleich herangezogen wird, ist in dieser Tabelle unterstrichen. Alle Ergebnisse sind daher immer relativ zu dieser Variante zu verstehen.

¹⁸ Diese Einteilung wurde kontextabhängig für jedes Verb bestimmt: Als durative Verben werden solche kodiert, die keinerlei zeitliche Abgrenzung oder Gebundenheit beschreiben, während resultative Verben eine Handlung oder einen Vorgang beschreiben, der zeitlich begrenzt ist (vgl. Ehrlich 2010: 74).

¹⁹ Diese semantische Klassifizierung beruht auf der Einteilung von Maienborn (vgl. 2011: 810) und wurde kontextabhängig für jedes Verb bestimmt: Bildet ein Verb eine (intentionale, zielgerichtete) Handlung ab, wird es als Handlungsverb kodiert. Ist bei einem Verb keine selbstständige Handlung des Subjekts festzustellen, aber eine auf das Subjekt bezogene Veränderung, wird es als Vorgangsverb klassifiziert. Wenn durch das Verb keine Veränderung am Subjekt ausgedrückt wird, wird es als Zustandsverb bestimmt.

auf signifikante Interaktionen getestet, von denen wiederum mit *stepwise*-Regression überprüft wurde, ob sie das Modell signifikant verbesserten. Sowohl für Modell 1 als auch Modell 2 traf das auf jeweils eine Interaktion zu, die in die Modelle miteinbezogen wurde. Die Ergebnisse der beiden Modelle werden im folgenden Kapitel beschrieben und interpretiert.

4 Ergebnisse

Von den 12761 Verbalphrasen, die im Korpus als in der Vergangenheit stattfindend annotiert wurden, wird bei 54,96 % (n = 7013) die Vergangenheit grammatisch markiert, während in den restlichen Fällen die Verbalphrase unmarkiert bleibt:

Tab. 3: Häufigkeitsverteilung der Formen von Verbalphrasen mit Vergangenheitsbezug

Form der Verbalphrase	n	%
Präteritum	4021	31,51 %
Auxiliar + Partizip	2119	16,61 %
Partizip	235	1,84 %
Auxiliar + Verb	499	3,91 %
wid + Verb	139	1,09 %
Unmarkierte Verbalphrase ²⁰	5748	45,04 %
Gesamt	12761	100 %

Es kann dabei beobachtet werden, dass die Variabilität in der Vergangenheitsmarkierung in Unserdeutsch Norm ist: Keine der 28 untersuchten Sprecher:innen zeigt kategorisches Verhalten hinsichtlich der grammatischen Markierung. Extensive Variation wie hier, die sich sowohl auf intra- als auch interindividueller Ebene zeigt, wird innerhalb der Forschung häufig als erstes Zeichen von Sprachtod gedeutet (vgl. Campbell & Palosaari 2011: 112). Innerhalb der Forschung wurden allerdings sowohl die Reduktion von grammatischer Markierung (vgl. z. B. Holloway 1997) als auch die Übergeneralisierung von ebensolchen Markern (vgl. z. B. Cardoso

²⁰ Nur in einigen Fällen ist der Vergangenheitsbezug gänzlich unmarkiert. Meist wird über die Einbettung in den Kontext oder (seltener) über Adverbien markiert, dass die Erzählung in der Vergangenheit situiert ist.

& Costa 2021) als typisch für moribunde Sprachen festgehalten. Dementsprechend ist nicht eindeutig festzuhalten, ob die Variation in Unserdeutsch dem Muster entspricht, das für moribunde Sprachen angenommen wird. Wolfram (vgl. 2004: 780) gibt zusätzlich zu bedenken, dass diese Annahme von besonders extensiver Variation in sterbenden Sprachen zwar eine von mehreren Linguist:innen vertretene ist, dies aber auf einer zu geringen empirischen Grundlage basiert. Interpretieren lässt sich die Variation in Unserdeutsch nur unter Einbezug von linguistischen und sozialen Beschränkungen, deren Einfluss in den folgenden Abschnitten beschrieben wird.

4.1 Soziale Einflussfaktoren

Für die Untersuchung der sozialen Faktoren mussten sechs Gewährspersonen aus der Analyse ausgeschlossen werden, da bei ihnen aufgrund von fehlendem oder teilweise unausgefülltem Fragebogen die Ausprägungen der hinzugezogenen Faktoren nicht vorhanden waren. Deswegen konnten nur 10811 Tokens in das Regressionsmodell einbezogen werden. Die Ergebnisse für Modell 1 sind wie folgt:

Tab. 4: Soziale Einflussfaktoren auf die Markierung von Vergangenheit (Modell 1)

Soziale Faktoren	Estimate	Std.-Abw.	z-Wert	p-Wert
Intercept	-1,27354	1,13494	-1,122	0,26181
Identität (<i>part of identity</i>)	-0,90550	0,31687	-2,858	0,00427 **
Identität (<i>no part of identity</i>)	0,29788	0,49073	0,607	0,54384
Erstsprache (<i>andere</i>)	-0,93941	0,37852	-2,482	0,01307 *
Englisch-Index: Bildung (<i>High School</i>)	0,20352	-0,07726	-2,634	0,00844 **
Englisch-Index: Bildung (<i>no Education</i>)	-0,16602	0,07953	-2,087	0,03685 *

Random Effects: Sprecher:in (22), Interviewer (2); Pseudo-R² (nach Nakagawa, Johnson & Schielzeth 2017): 0,22

Wie bereits an Tabelle 4 ersichtlich, zeigen vier der sozialen Faktoren (zwei davon in Interaktion) signifikante Ergebnisse als Einflussfaktoren für die grammatische Markierung von Vergangenheit an. Ein sozialer Faktor, der signifikanten Einfluss auf die Vergangenheitsmarkierung ausübt, ist das Erlernen von Unserdeutsch als Erst- oder als Zweitsprache ($p = 0,013072$):

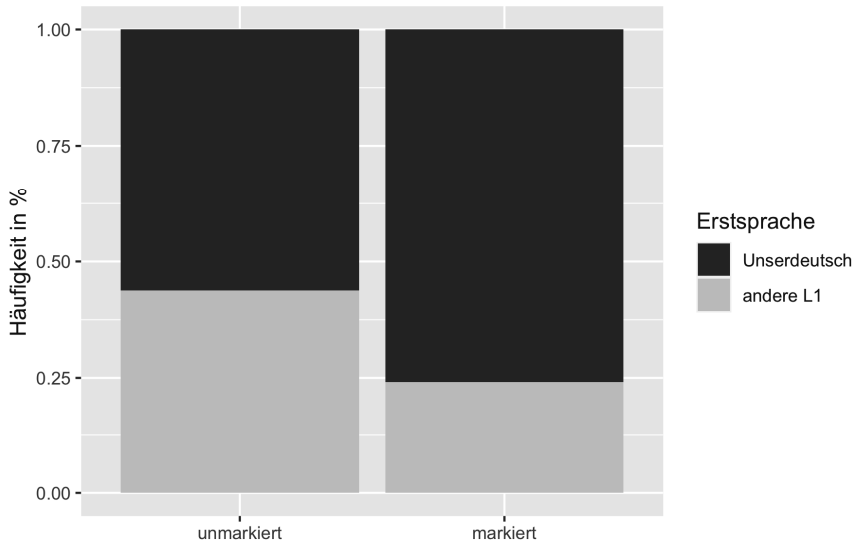


Abb. 1: Vergangenheitsmarkierung hinsichtlich Erstsprache

Die Sprecher:innen, die Unserdeutsch innerhalb ihrer Peer-Group als Zweitsprache erlernt haben, verwenden weniger grammatische Vergangenheitsmarkierung als diejenigen, die Unserdeutsch innerhalb der Familie als Erstsprache erlernt haben. Einerseits zeigen sich hier möglicherweise Simplifizierungen beim Erlernen von Unserdeutsch, da dieser Abbau von morphologischen Markierungen häufig im Zweitspracherwerb beobachtet wurde (vgl. Taylor 1974: 25). Andererseits ist es möglich, dass es sich um Transfer aus der Erstsprache handelt: Von den Sprecher:innen, die Unserdeutsch als Zweitsprache erlernt haben, geben die meisten stattdessen Tok Pisin als zuerst erlernte Sprache an. Wie bereits erwähnt, weist Tok Pisin wenig Vergangenheitsmarkierung auf. Welche der beiden Erklärungen zutrifft, lässt sich mit den vorliegenden Daten allerdings nicht mehr eruieren.

Die weiteren untersuchten Faktoren – die Identifizierung mit Unserdeutsch und die Interaktion zwischen Englisch-Index und höchster abgeschlossener Bildung – werden vom Modell zwar als statistisch signifikant errechnet (Identität: $p = 0,008946$; Interaktion zwischen Bildung und Englisch: $p = 0,011281$), allerdings lassen sich die Ergebnisse kaum mit dem vorhandenen Wissen erklären. Zum Beispiel zeigt sich in der Interaktion der beiden Faktoren *Bildung* und *Englischgebrauch* im Gespräch, dass für die Gewährspersonen, die einen College-Abschluss haben, mit erhöhter Englischverwendung die Wahrscheinlichkeit steigt, die Vergangenheit

grammatisch zu markieren im Vergleich zu denjenigen, die einen High-School- oder keinen höheren Schulabschluss haben. Das würde insofern noch zu den beobachteten Mustern anderer Studien passen, wo höhere Bildung häufig mit standardnäheren Formen korreliert (vgl. Prichard & Tamminga 2012: 69). Die statistischen Ergebnisse zeigen allerdings, dass zwar die Wahrscheinlichkeit der grammatischen Markierungen bei Personen mit keinem höheren Schulabschluss im Vergleich zu denjenigen mit einem College-Abschluss (bei erhöhtem Englisch-Gebrauch) sinkt, aber im Vergleich zu denjenigen, die einen High-School-Abschluss haben, steigt sie wieder an. Diese Ergebnisse lassen sich ohne weitere Untersuchungen, deren Durchführung durch die geringe Sprecher:innenzahl erschwert ist, nicht erklären.

Betrachtet man den Englisch-Index ohne die Interaktion, zeigt sich ebenfalls ein signifikanter Einfluss ($p = 0,007268$). Die häufigere Verwendung von Englisch im Interview erhöht die Wahrscheinlichkeit von grammatischer Markierung. Dies widerspricht dem Muster, das in einigen Studien in Zusammenhang mit Attrition gefunden wurde, indem eigentlich Markierungen abgebaut werden (vgl. Pearson 2011: 94–95). Das kann bedeuten, dass sich der Englisch-Gebrauch bzw. Code-Switching in diesem Korpus nicht als Operationalisierung für die nachlassende Sprachkompetenz der Sprecher:innen eignet und dass sich mögliche Attritionserscheinungen auf anderer Ebene zeigen.

Auch die Ergebnisse für die Identifizierung mit Unserdeutsch sind nicht einfach zu erklären. Es zeigt sich, dass bei Sprecher:innen, die im Fragebogen angeben, sich stark mit Unserdeutsch zu identifizieren, die Wahrscheinlichkeit zur grammatischen Markierung steigt (im Vergleich zu denjenigen, die sich nur teilweise damit identifizieren können). Grundsätzlich ist anzunehmen, dass Sprecher:innen bestimmte Formen entweder benutzen oder vermeiden, wenn sie sich mit gewissen Gruppen identifizieren wollen (Le Page & Tabouret-Keller 1985: 18). Nun könnte zwar angenommen werden, dass die grammatische Markierung die prestigereiche Variante in Unserdeutsch sei, da vor allem in Kreolsprachen häufig die dem Lexifikator ähnliche Variante mehr Prestige hat (vgl. Sippola 2018: 100). Dagegen spricht allerdings, dass (wenn auch nicht signifikant) Sprecher:innen, die Unserdeutsch gar nicht als Teil ihrer Identität sehen, mehr grammatische Vergangenheitsmarkierung verwenden.²¹

²¹ Hier muss zusätzlich erwähnt werden, dass dieser Faktor mithilfe der soziodemografischen Fragebögen erhoben wurde, die die Sprecher:innen ausgefüllt haben. Mit einer Mehrfachauswahl konnten die Sprecher:innen angeben, wie stark sie sich mit Unserdeutsch identifizieren. Das Abfragen von Identität mithilfe von vorgegebenen und damit restriktiven Antworten kann allerdings

Ob überhaupt eine der beiden Varianten als prestigereicher angenommen werden kann, ist insgesamt in Frage zu stellen: In nicht-standardisierten Sprachen passiert es häufig, dass keine prestigereichen oder stigmatisierten Varianten vorliegen (vgl. Riehl 2015: 287). Dafür würde sprechen, dass die Unserdeutsch-Sprecher:innen in Papua-Neuguinea – einer multilingualen und variationsfreundlichen sprachlichen Umgebung – aufgewachsen sind, wobei die meisten von ihnen keinen (intensiven) Kontakt zu einem geschriebenen deutschen Standard hatten. Zusätzlich dazu ist Unserdeutsch eine rein orale Sprache ohne kodifizierte Norm (vgl. Lindenfelder 2021: 146). Laut Riehl (vgl. 2015: 288) kann das dazu führen, dass die Sprecher:innen alle Varianten als gleich akzeptabel bewerten bzw. dass die Variable sozial ungewichtet ist. Eine solche Annahme wird neben der teilweise schwierigen Interpretation anderer sozialer Faktoren auch dadurch gestützt, dass die beiden Faktoren Alter und Geschlecht, die ansonsten in vielen Sprachen in Hinblick auf Sprachwandel und -variation ausschlaggebend sind (vgl. z. B. Cardoso & Costa 2021), keine Rolle für die Variation spielen. Damit ließe sich Unserdeutsch auch in den Kontext der Forschung zu Sprachen im Stadium des Sprachtods einbetten: Eine solche sozial neutral bewertete Variation wurde bereits in Studien zu anderen moribunden Sprachen festgehalten (vgl. Campbell & Palosaari 2011: 111) und wird deswegen von einigen als erstes Anzeichen von Sprachtod gesehen (vgl. Dorian 2010: 22).

Eine zweite mögliche Erklärung neben der von sozial ungewichteter Variation ist, dass diese typischen soziolinguistischen Kategorien in nicht-westlichen Minderheiten- und Kreolsprachen häufig nicht geeignet sind, um Variation zu erklären und andere Faktoren stattdessen eine wichtigere Rolle spielen (vgl. Stanford & Preston 2009: 6–7). In Gesellschaften, die anders organisiert sind als westliche Mehrheitsgesellschaften, sind auch andere soziale Faktoren wichtiger (vgl. Dorian 2010: 4). Die Ermittlung und Auswertung solcher sozialer Faktoren, die spezifisch in der Unserdeutschgemeinschaft relevant sind, werden durch zwei Umstände erschwert: Das Finden solcher Faktoren wird vor allem durch den Status als *Outsider* der Sprachgemeinschaft verkompliziert. Die Erhebung und Auswertung werden dadurch erschwert, dass viele der Faktoren, die eine Rolle spielen könnten, nicht mehr in der Quantität erhoben werden können, die es für eine quantitative Analyse braucht. In der Untersuchung mehrerer Faktoren, die in Unserdeutsch wichtig sein

nicht das komplette Spektrum von Identität abbilden. Das könnte die hier gezeigten Ergebnisse insofern beeinflussen, als hier eigentlich eine andere Gruppenverteilung vorliegt.

könnten, zeigte sich einer als aufschlussreich.²² Der Sprachgebrauch bzw. in diesem Fall die Verwendung von grammatischer Vergangenheitsmarkierung kann von den sprachlichen Variationsmustern der Eltern oder Geschwister geprägt werden (vgl. Hazen 2004: 503). Mit der Unterstützung der Unserdeutschgemeinschaft und einer Analyse der sprachlichen Daten konnte für einige der Gewährspersonen innerhalb des gewählten Teilkorpus eine familiäre Beziehung festgestellt werden. Zwischen den verwandten Sprecher:innen lassen sich ähnliche Muster hinsichtlich der Vergangenheitsmarkierung ablesen:

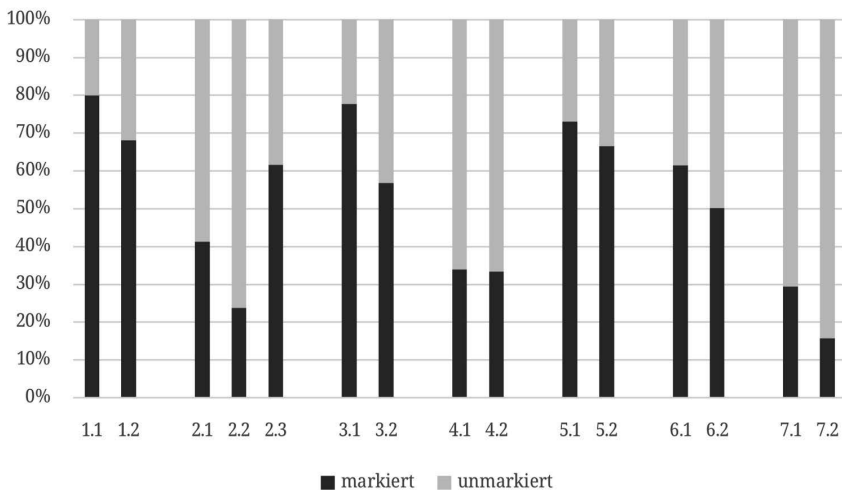


Abb. 2: Vergangenheitsmarkierung gruppiert nach familiärer Beziehung

Die Balkenkombinationen 1 bis 6 sind Geschwister und bei Balkenpaar 7 handelt es sich um einen Vater und seine Tochter. Wie an Abbildung 2 ersichtlich, ähneln sich die sprachlichen Muster von Sprecher:innen, die miteinander verwandt sind (außer Geschwistertrio 2).²³ Damit zeigen die vorliegenden Daten ein anderes Muster

²² Diese möglichen Faktoren wurden einerseits aus der bereits bestehenden Literatur entnommen, andererseits wurden die Interviews durchsucht, ob im Gespräch zum Sprachgebrauch gewisse Themen wiederholt auftauchen. Als zweiten Schritt wurden die Interviews durchsucht, ob sich mit den bereits vorliegenden Daten eine Möglichkeit bietet, diese Faktoren zu analysieren.

²³ Warum das Geschwistertrio 2 im Sprachgebrauch voneinander abweicht, ist nicht eindeutig erklärbar. Die Sprecher:innen 2.1 und 2.2, die seltener markieren, geben im Interview an, mehr Zeit allein mit dem Vater verbracht zu haben als ihre jüngeren Geschwister (wie 2.3). Möglicherweise

als bisher in anderen Studien beobachtet wurde: Nach einer systematischen Zusammenfassung verschiedener familienbezogener Variationsanalysen hält Hazen (vgl. 2004: 518) fest, dass sich ältere und jüngere Geschwister in ihrem Sprachgebrauch meist stark unterscheiden. Den Grund dafür sieht er in unterschiedlichem sprachlichen Input durch die Eltern (vgl. Hazen 2004: 518). Bei den Verwandtschaftsgruppierungen in Unserdeutsch zeigen sich jedoch starke Ähnlichkeiten in der Vergangenheitsmarkierung. Das kann entweder daran liegen, dass sich die jüngeren Sprecher:innen am Sprachgebrauch ihrer älteren Geschwister orientiert haben (vgl. Dorian 1981: 107) oder aber die Kinder wurden durch den Sprachgebrauch der Eltern geprägt. Die zweite Annahme wird durch das Vater-Tochter-Paar 7 gefestigt, die sich ebenfalls sprachlich ähnlich verhalten. Das widerspricht der eigentlichen Annahme, dass die Kinder die Variationsmuster ihrer Eltern zwar im Rahmen des Spracherwerbs erlernen, aber nicht ihr Leben lang behalten, sondern dass die Peer-Group irgendwann wichtiger wird (vgl. Hazen 2004: 500). Es lässt sich allerdings mit den vorliegenden Daten nicht mehr eindeutig festmachen, an wem die Sprecher:innen sich orientiert haben.

Ein weiterer Faktor, der jedoch für die Übernahme der sprachlichen Muster der Eltern sprechen würde, und der sich an dieser Untersuchung zeigen lässt, ist der Einfluss der (geografischen und sozialen) Nähe zur Missionsstation (vgl. Maitz 2017: 16). Die Eltern des Geschwisterpaars 1 sind in der Missionsstation aufgewachsen und sie haben auch nach Erwachsenwerden weiterhin in der Station in engem Verhältnis mit den Missionaren gelebt, wie Sprecherin 1.2 erzählt:

(3) *Darum wo alle pater war immer gekommen, alle freundin fir mama und papa, die wid alle so sitzen, trinken bier wein.* (EP; 27_02)

SD: Deswegen, immer wenn die Patres zu uns gekommen sind, die Freunde von meiner Mama und meinem Papa, sind sie alle herumgesessen und haben Bier und Wein getrunken.

Auch die Eltern der Geschwisterpaare 3 und 5 hatten administrative Jobs an der Missionsstation, womit anzunehmen ist, dass sie mehr alltäglichen Kontakt zu den Missionaren hatten. Damit sind nicht nur sprachliche Einflüsse aus dem Lexifikator zu erwarten, sondern auch eine Übernahme der sprachlichen Ideologien der Missionare: Der Familie der beiden Geschwister 5.1 und 5.2 wird z. B. von anderen Sprecher:innen in der Sprachgemeinschaft eine erhöhte Standardideologie nachgesagt, die der Vater innerhalb der Familie scheinbar auch forciert habe. Auf die Frage, ob

haben diese beiden mehr sprachlichen Input von ihrem Vater erhalten. Mit den vorliegenden Daten lässt sich dies allerdings nicht mehr eindeutig belegen.

die Eltern, die noch Standarddeutsch sprechen konnten, das Unserdeutsch der Kinder jemals korrigiert haben, sagt eine Sprecherin zum Beispiel:

- (4) *Mein mutter war war ni, abe [Vater von 5.1 und 5.2] war imme. Wi geht spielen mit alle kinde fi die. Die sa: „In mein haus du sprehen deutsch ode englisch, kein kaputte deutsch.“* (ESE; 33_02)

SD: Meine Mutter war nicht so, aber [Vater von 5.1. und 5.2] war immer so. Wir gingen mit den Kindern von ihnen spielen und er hat gesagt: „In meinem Haus sprichst du Deutsch oder Englisch, kein kaputtes Deutsch!“

Es ist also anzunehmen, dass innerhalb dieser Familie standardnahes Deutsch einen höheren Stellenwert hatte. Auf der anderen Seite kommen die Verwandtschaftspaare, die die Tendenz zu weniger Vergangenheitsmarkierung zeigen – außer Geschwisterpaar 6, die aus nicht erklärbaren Gründen von diesem Muster abweichen – aus Familien, die außerhalb der Missionsstation gearbeitet und gelebt haben. Der Sprecher 7.1 hat zum Beispiel auf Plantagen in Papua-Neuguinea weit außerhalb der Missionsstation gearbeitet, wo er auch mit seiner Tochter länger gelebt hat. Auf den Plantagen war die Alltagssprache außerhalb der Familie meist Tok Pisin:

- (5) *I sprehen alles auf pidgin, kein englisch. Alle sprehen in pidgin nu.* (PK; 34_02)

SD: Ich habe immer in Pidgin gesprochen. Kein Englisch. Alle haben nur Pidgin gesprochen.

In Tok Pisin (und dessen Substratsprachen) gibt es kaum obligatorische Markierung von Vergangenheit, was möglicherweise als Transfer in das Unserdeutsch der Sprecher:innen übergegangen ist. Zusätzlich dazu wurde durch die räumliche und soziale Entfernung zu den Missionaren auch deren Standardideologie nicht angenommen oder nach dem Besuch der Missionsschule als Kind wieder abgelegt. Diese Variationsmuster wurden dann an die Kinder weitergegeben. Eine solche Verteilung zeigt sich häufig in Kreolgemeinschaften, in denen angenommen wird, dass die Personen, die mehr Kontakt mit den Europäern hatten, die strukturellen Muster der europäischen Sprache besser erlernen (vgl. Alleyne 1971: 180). Im Fall von Unserdeutsch scheinen es allerdings nicht nur die sprachlichen Muster zu sein, die von den Missionaren übernommen wurden, sondern auch die Standardideologien, die diese höchstwahrscheinlich hatten (vgl. Lindenfelser & Maitz 2017: 95). Wenn es auch vielleicht heute keine Sprecher:innen mehr gibt, die noch über Deutschkompetenz oder diese standardgeprägten Sprachideologien verfügen, zeigen sich trotzdem Variationsmuster, die sich verfestigt haben und an die nächste Generation

weitergegeben wurde. Dementsprechend kann geschlossen werden, dass durchaus soziale Faktoren gefunden werden können, die die Variation in Unserdeutsch beeinflussen, nur sind es eben nicht dieselben, die in westlichen Sprachgemeinschaften zur Erklärung herangezogen werden (vgl. Dorian 2010: 4).

Weiter zeigt sich hier ein Beispiel dafür, dass Schwierigkeiten, die sich bei der Analyse ergeben haben – wie die nicht mögliche Übertragung von Faktoren, die in anderen Studien ausschlaggebend waren – dazu geführt haben, die sprachlichen Daten aus einer neuen Perspektive zu betrachten. Die Informationen, die zu den gerade erläuterten Ergebnissen geführt haben, sind aus qualitativen Analysen der Interviews generiert worden. Das zeigt, dass trotz fehlender quantitativer Daten Tendenzen und erste Muster für Sprachen in erschwerten Analysekontexten geliefert werden können.

4.2 Linguistische Einflussfaktoren

Neben den sozialen Faktoren, die die Variation erklären können, wurden auch linguistische Faktoren untersucht. Die Ergebnisse des Modells 2 zu den untersuchten linguistischen Faktoren, die in Tabelle 2 näher erläutert sind, sind dabei wie folgt:

Tab. 5: Linguistische Einflussfaktoren auf die Markierung von Vergangenheit (Modell 2)

Linguistische Faktoren	Estimate	Std. Abw.	z-Wert	p-Wert
Intercept	0,13935	0,44340	0,314	0,75332
Verbart (<i>Modal</i>)	-0,76587	0,44830	-1,708	0,08756
Verbart (<i>Vollverb</i>)	-1,17147	0,35963	-3,257	0,00112 **
Numerus (<i>Singular</i>)	0,60377	0,05213	11,582	< 2e-16 ***
Semantik (<i>Vorgangsverben</i>): Aktionsart (<i>resultativ</i>)	1,35719	0,45278	2,997	0,00272 **
Semantik (<i>Zustandsverben</i>): Aktionsart (<i>resultativ</i>)	0,01248	0,30902	0,040	0,96779

Random Effects: Sprecher:in (28), Lexem (307), Anzahl Personen im Interview (5); Pseudo-R2 (nach Nakagawa & Johnson & Schielzeth 2017): 0,44

Wie an den Ergebnissen abzulesen ist, spielt es eine signifikante Rolle, um welche Art von Verb es sich handelt ($p = 0,003179$):

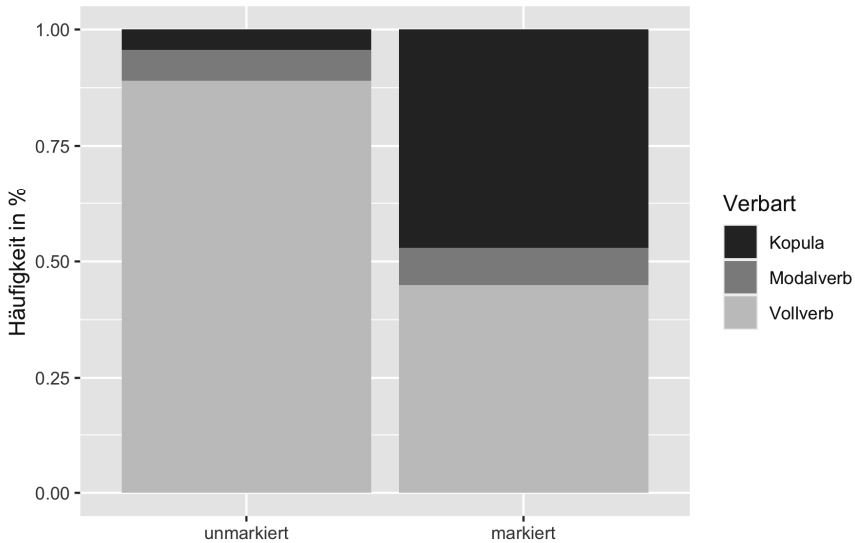


Abb. 3: Vergangenheitsmarkierung hinsichtlich Verbart

Kopulaverben werden in fast allen Fällen mit Vergangenheit markiert. Die wenigen Belege, die mit unmarkierter Kopula vorkommen, finden sich in Kontexten, in denen insgesamt kaum Vergangenheit markiert wird. Eine Erklärung dieser Verteilung ist über einen anderen statistisch signifikanten Faktor möglich: Wie bereits in einigen Studien zu anderen Kreolsprachen belegt werden konnte, werden mehrheitlich Zustandsverben mit Vergangenheit markiert (vgl. z. B. Patrick 1999: 172 für Jamaican Creole oder Hackert 2004: 164 für Bahamian Creole). Modal- und Kopulaverben sind in den meisten Fällen Zustandsverben. Das bedeutet, dass sich dieses teilweise für Kreolsprachen als universal angenommene Merkmal (vgl. Hackert 2004: 164) auch in Unserdeutsch finden lässt. Möglich ist auch, dass die hohe Gebrauchsfrequenz der Kopula eine Rolle spielt: Häufig gebrauchte Wörter behalten irreguläre oder komplexe Formen eher bei als selten vorkommende (vgl. Fenk-Oczlon 1991: 365; 372). Das kann dazu führen, dass die Kopula (und auch die häufiger vorkommenden Modalverben) ihre Markierung beibehalten.

Zwei weitere linguistische Faktoren interagieren signifikant miteinander ($p = 0,011055$): Aktionsart der Verben und die semantische Klassifizierung der Verben in Handlung-, Vorgangs- und Zustandsverben.²⁴

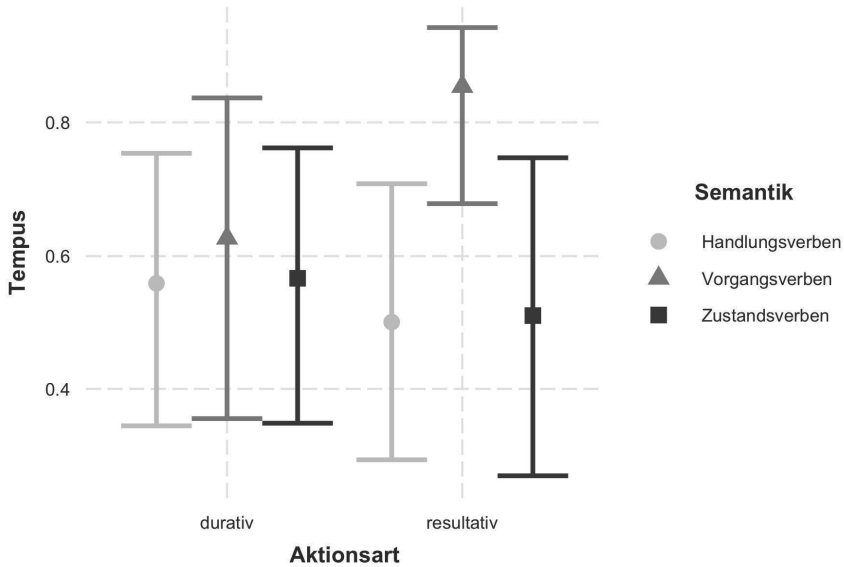


Abb. 4: Interaktion zwischen Aktionsart und Semantik der Verben

Insgesamt zeigt sich – wenig überraschend – dass Verben mit resultativer Bedeutung seltener mit grammatischer Vergangenheit markiert werden. Da diese Verben eine zeitlich gebundene und abgeschlossene Situation beschreiben, sinkt damit die Notwendigkeit, diese Handlung auch grammatisch in der Vergangenheit zu verankern. Auch diese Verteilung zeigte sich bereits in anderen Studien zu Kreolsprachen, wie z. B. Urban Bahamian Creole (vgl. Hackert 2004: 86). In dieser englischbasierten Kreolsprache ist die Variation zwischen Verbflexion, perfektiven Markern

²⁴ Der Einfluss von Aktionsart und Verbsemantik auf die Form der grammatischen Vergangenheitsmarkierung wurde auch für andere deutsche Varietäten bereits festgestellt (vgl. Fischer 2022: 159–162).

und Nullmarkierung hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass Verben, die offensichtlich Situationen in der Vergangenheit beschreiben, nicht markiert werden müssen.

An Abbildung 4 ist zu sehen, dass durative Verben grundsätzlich häufiger mit grammatischer Vergangenheitsmarkierung vorkommen als resultative. Ausnahme bilden hier die resultativen Vorgangsverben, für die eine signifikant erhöhte Wahrscheinlichkeit besteht, dass die Vergangenheit markiert wird. Im Vergleich dazu werden Verbalphrasen mit durativen Vorgangsverben oder resultativen Zustands- und Handlungsverben seltener grammatisch markiert.²⁵ Eine mögliche Erklärung ist, dass diese Verteilung vor allem an einzelnen Verben liegt. Bei den Vorkommen der durativen Vorgangsverben (z. B. *bluten*) handelt es sich meist um Einzelnennungen oder selten im Korpus vorkommende Verben. Deswegen lässt sich nicht eindeutig feststellen, warum diese seltener markiert werden als resultative Vorgangsverben.

Bei den resultativen Vorgangsverben auf der anderen Seite handelt es sich um häufiger auftretende Verben wie *finden*, *kriegen* und *treffen*. Dabei sind es vor allem zwei resultative Vorgangsverben, die für die häufige Markierung verantwortlich sind: *sterben* und *gebären*. Diese beiden Verben gehören von allen im Korpus annotierten Verben zu den am häufigsten markierten (neben der Kopula *sein*). *Gebären* wird von 85 Vorkommen nie ohne grammatische Markierung verwendet, *sterben* von 111 Vorkommen nur ein einziges Mal. Zur erhöhten Markierung dieser beiden Verben gibt es unterschiedliche Erklärungsmöglichkeiten. Beide Verben sind sehr frequent, womit durch Heranziehen des Frequenzprinzips erklärt werden kann, dass sie ihre Markierung behalten haben. Auf der anderen Seite besteht die Möglichkeit, dass die Sprecher:innen nur diese Vergangenheitsformen kennen, da sowohl *sterben* als auch *gebären* durch ihre Semantik häufiger in der Vergangenheit verwendet werden als im Präsens. Das Verwenden des Partizips von *sterben* in einem Kontext mit zukünftiger Bedeutung stützt diese Hypothese:

- (6) *Ich bin jetz de elteste in unsre familie un nekste is sie. So ich muss ers gestorben, dann sie.* (HT; 54_02)

SD: Ich bin jetzt die Älteste in unserer Familie. Die nächste ist sie. Also muss ich erst sterben, dann ist sie die Älteste.

²⁵ Diese Interaktion ist allerdings mit einer gewissen Vorsicht zu betrachten: Durative Vorgangsverben sind seltener als resultative (51 Tokens für durative Vorgangsverben vs. 419 Tokens bei resultativen), was die Ergebnisse beeinflussen könnte.

Beide Verben sind stark mit dem Beginn und Endpunkt des menschlichen Lebens verbunden, deren Beschreibung seltener als Prozess und weitaus häufiger als Beschreibung bereits vergangener Geschehnisse passiert. Dies lässt vermuten, dass die Verben durch den ungesteuerten Spracherwerb in ihrer Vergangenheitsform in das Lexikon von Unserdeutsch aufgenommen wurden.

Ein letzter Faktor, der im Modell 2 eine signifikante Rolle spielt ($p < 2.2e-16$), ist der Numerus des Subjekts in der Verbalphrase.

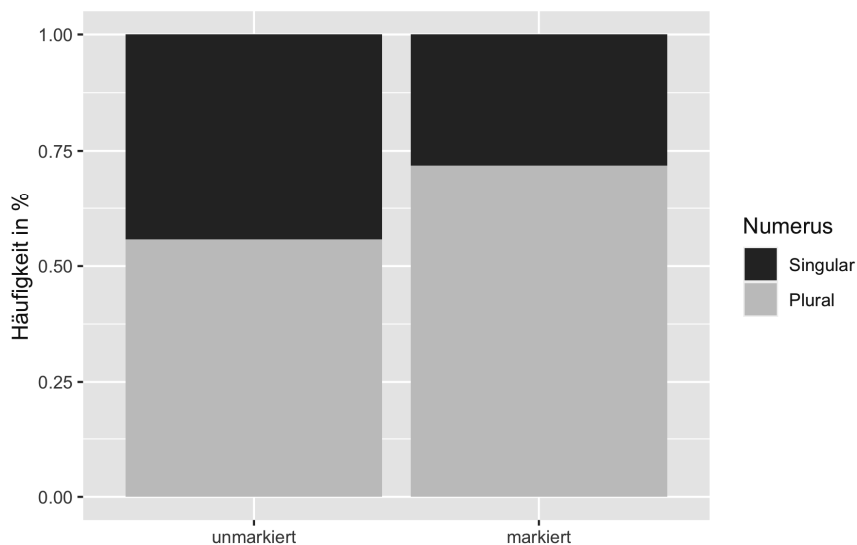


Abb. 5: Vergangenheitsmarkierung hinsichtlich Numerus des Subjekts

Wie im Diagramm deutlich wird, steigt die Wahrscheinlichkeit einer grammatischen Markierung im Singular. Eine mögliche Interpretation dieser Ergebnisse basiert wiederum auf dem Frequenzprinzip: Die Verbformen, die nicht in einer dem Infinitiv ähnlichen Form gebildet werden, werden – sowohl im Präsens als auch in den seltenen Präteritumsformen – als fixierte Form der 3. Person im Singular verwendet. Vermutlich liegt das an der Häufigkeit von Äußerungen im Singular im alltäglichen Sprachgebrauch, was dazu führen könnte, dass die Formen einfacher abrufbar sind (vgl. Fenk-Oczlon 1991: 368). Aufgrund der Verfügbarkeit der Formen im Singular wird daraufhin häufiger im Singular markiert als im Plural.

5 Fazit

Das Tempussystem von Unserdeutsch zeigt im Vergleich zu anderen deutschen Varietäten den Zusammenfall und Abbau verschiedenster Kategorien. Damit lässt sich Unserdeutsch vor allem in einem kreolistischen Forschungskontext verorten. Auch in den angeführten Erklärungsansätzen der Variation in der Vergangenheitsmarkierung zeigen sich Parallelen zu anderen Kreolsprachen. Hinsichtlich sozialer Variation zeigt sich, dass die Faktoren, die für die Untersuchung westlicher größerer Sprachen wie Englisch herangezogen werden, um sprachliche Variation zu erklären (Alter, Geschlecht, Bildung), keine große Rolle spielen. Stattdessen lässt sich die Variation eher auf die geografische und soziale Nähe zur Missionsstation zurückführen; dieses Muster zeigt sich ähnlich in anderen Studien zu Kreolsprachgemeinschaften. Auch auf linguistischer Ebene zeigt Unserdeutsch Ähnlichkeit zu anderen Kreolsprachen, indem durative bzw. Zustandsverben häufiger mit Vergangenheit markiert werden.

Schwierigkeiten, die vor allem auf die bisherige Unerforschtheit und auf den Status von Unserdeutsch als moribunde Sprache zurückzuführen sind, ergeben sich auf allen Ebenen einer solchen Analyse. Zum Beispiel ist die Planung des Forschungsdesigns und das Finden der zu untersuchenden Variablen ohne zugrundeliegende Grammatik – wie es die variationslinguistische Forschung vorschlägt – kompliziert und durch den moribunden Charakter sind weitere Datenerhebungen erschwert. Wie der vorliegende Artikel zeigt, bietet die Analyse unerforschter Sprachen trotzdem die Möglichkeit, neue Erkenntnisse beizusteuern, die auch kontrastiv im Gegensatz zu bereits ausführlich erforschten Sprachen interessant sind. Zum Beispiel ist es möglich, bereits in der Variationslinguistik etablierte Kategorien für kleinere Sprachgemeinschaften zu testen und zu hinterfragen und in diesem Prozess weitere, bisher unerforschte Erklärungsmöglichkeiten zu entdecken.

Literatur

- Alleyne, Mervyn (1971): Acculturation and the cultural matrix of creolization. In Dell Hymes (Hrsg.), *Pidginization and Creolization of Languages. Proceedings of a Conference held at the University of West Indies Mona, Jamaica, April 1968*, 169–186. Cambridge: Cambridge University Press.
- Aristarkhova-Schmidtkunz, Lena (2022): The effects of language contact on the aspect system of Unserdeutsch: a contrastive analysis. In Hanna Fischer, Melitta Gillmann & Mirjam Schmuck (Hrsg.), *Aspektualität in Varietäten des Deutschen* (Linguistische Berichte 32), 165–184. Hamburg: Buske.
- Bolonyai, Agnes (2009): Code-switching, imperfect acquisition, and attrition. In Barbara E. Bullock & Almeida Jacqueline Toribio (Hrsg.), *The Cambridge Handbook of Linguistic Code-switching*, 253–269. Cambridge: Cambridge University Press.

- Campbell, Lyle & Naomi Palosaari (2011): Structural aspects of language endangerment. In Peter Austin & Julia Sallabank (Hrsg.), *The Cambridge Handbook of Endangered Languages*, 100–119. Cambridge: Cambridge University Press.
- Cardoso, Hugo C. & Patricia Costa (2021): Synchronic variation in Sri Lanka Portuguese personal pronouns. *Journal of Pidgin and Creole Languages* 36 (1): 77–108.
- Clyne, Michael (2011): A Myth of Attrition and a Tale of Collaboration. Bilingualism, Code-Switching and Aging. In Monika S. Schmid & Wander Lowie (Hrsg.), *Modeling Bilingualism. From Structure to Chaos. In Honor of Kees de Bot* (Studies in Bilingualism 43), 201–220. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Dorian, Nancy C. (1981): *Language Death: The Life Cycle of a Scottish Gaelic Dialect*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Dorian, Nancy C. (2010): *Investigating Variation: The Effects of Social Organization and Social Setting* (Oxford studies in sociolinguistics). Oxford, New York: Oxford University Press.
- Faraclas, Nicholas (2007): Tok Pisin (Pidgin/Creole English). In John Holm & Peter L. Patrick (Hrsg.), *Comparative Creole Syntax. Parallel Outlines of 18 Creole Grammars* (Westminster Creolistics Series 7), 355–372. United Kingdom, Sri Lanka: Battlebridge.
- Fenk-Oczlon, Gertraud (1991): Frequenz und Kognition – Frequenz und Markiertheit. *Folia Linguistica* 25 (3–4), 361–394.
- Fischer, Hanna (2022): *Tempus und Regionalsprache. Eine gebrauchtsprachliche Studie* (Deutsche Dialektgeographie 129). Hildesheim u. a.: Olms.
- Ehrich, Veronika (2010): *Hier und jetzt. Studien zur lokalen und temporalen Deixis im Deutschen*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Hackert, Stephanie (2004): *Urban Bahamian Creole: System and variation* (Varieties of English Around the World 32). Amsterdam: John Benjamins.
- Hazen, Kirk (2004): The Family. In Jack K. Chambers, Peter Trudgill & Natalie Schilling-Estes (Hrsg.), *The Handbook of Language Variation and Change*, 500–525. Hoboken: John Wiley & Sons.
- Holloway, Charles E. (1997): *Dialect Death: The case of Brule Spanish*. Amsterdam: John Benjamins.
- Kaufmann, Göz & Daniel Duran (2022): Of snoidels and hofdüütsch. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 89 (2–3), 231–282.
- Labov, William (1972): *Sociolinguistic Patterns*. Oxford: Blackwell.
- Le Page, Robert & Andrée Tabouret-Keller (1985): *Acts of Identity. Creole based Approaches to Language and Ethnicity*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lindenfelser, Siegwalt (2021): *Kreolsprache Unserdeutsch. Genese und Geschichte einer kolonialen Kontaktvarietät* (Koloniale und Postkoloniale Linguistik 17). Berlin, Boston: De Gruyter.
- Lindenfelser, Siegwalt & Péter Maitz (2017): The creoleness of Unserdeutsch (Rabaul Creole German): a typological perspective. In Péter Maitz, & Craig Volker (Hrsg.), *Language Contact in the German Colonies: Papua New Guinea and beyond* (Language and Linguistics in Melanesia. Journal of the Linguistic Society of Papua New Guinea), 91–142.
- Maienborn, Claudia (2011): Event Semantics. In Claudia Maienborn, Klaus von Heusinger & Paul Portner (Hrsg.), *Semantics. An International Handbook of Natural Language Meaning* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 33), 802–29. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Maitz, Péter (2017): Dekreolisierung und Variation in Unserdeutsch. In Helen Christen, Peter Gilles & Christoph Purschke (Hrsg.), *Räume – Grenzen – Übergänge. Akten des 5. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD)* (ZDL Beihefte), 215–252. Stuttgart: Steiner.
- Maitz, Péter & Craig Volker (2017): Documenting Unserdeutsch. Reversing colonial amnesia. *Journal of Pidgin and Creole Languages* 32 (2), 365–397.

- Meyerhoff, Miriam (2021): Variation in Pidgin and Creole Languages. In Umberto, Ansaldo & Miriam Meyerhoff (Hrsg.), *The Routledge Handbook of Pidgin and Creole Languages*, 348–362. London, New York: Routledge.
- Meyerhoff, Miriam & Steffen Klaere (2017): A case for clustering speakers and linguistic variables. Big issues with smaller samples in language variation. In Isabelle Buchstaller & Beat Siebenhaar (Hrsg.), *Language Variation – European Perspectives VI* (Studies in Language Variation 19), 23–46. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Meyerhoff, Miriam, Erik Schlee & Laurel MacKenzie (2015): *Doing Sociolinguistics. A practical guide to data collection and analysis*. London, New York: Routledge.
- Myers-Scotton, Carol (1993): *Duelling Languages. Grammatical Structure in Codeswitching*. Oxford: Clarendon Press.
- Nakagawa, Shinichi, Paul C. D. Johnson & Holger Schielzeth (2017): The coefficient of determination R^2 and intra-class correlation coefficient from generalized linear mixed-effects models revisited and expanded. *Journal of the Royal Society Interface* 14 (134), 1–11.
- Patrick, Peter L. (1999): *Urban Jamaican creole variation in the mesolect* (Varieties of English around the world 17). Amsterdam: John Benjamins.
- Pearson, Christen M. (2011): Where Did It Go? The Hide and Seek of Language Attrition and the Freeze Tag of Language Stagnation. In James M. Perren, Kai Losey, Dinah Ouano Perren & Allison Piippo (Hrsg.), *Transforming Learning: Teaching & Advocacy and ESL at the Crossroads*, 90–104. Ann Arbor: Michigan Teachers of English Speakers and Other Languages.
- Poplack, Shana (1980): Sometimes I'll start a sentence in Spanish Y TERMINO EN ESPAÑOL. Toward a typology of code-switching. *Linguistics* 18 (7–8), 581–618.
- Prichard, Hilary & Meredith Tamminga (2012): The Impact of Higher Education on Philadelphia Vowels. *University of Pennsylvania Working Papers in Linguistics* 18 (2), 87–95.
- Riehl, Claudia Maria (2015): Language attrition, language contact and the concept of relic variety: the case of Barossa German. *International Journal of the Sociology of Language* 236, 261–293.
- Schmidt, Thomas, Wilfried Schütte & Jenny Winterscheid (2015): *cGat. Konventionen für das computergestützte Transkribieren in Anlehnung an das Gesprächsanalytische Transkriptionssystem 2 (GAT 2)*. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache. https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/4616/file/Schmidt_Schuette_Winterscheid_cGAT_2015.pdf (letzter Zugriff 20.12.2022).
- Sippola, Eeva (2018): Collecting and analysing creole data. In Wendy Ayres-Bennett & Janice Carruthers (Hrsg.), *Manual of Romance Sociolinguistics* (Manuals of Romance Linguistics 18), 91–113. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Stanford, James N. & Dennis R. Preston (2009): The lure of a distant horizon: Variation in indigenous minority languages. In James N. Stanford & Dennis R. Preston (Hrsg.), *Variation in Indigenous Minority Languages* (IMPACT: Studies in Language and Society 25), 1–20. Amsterdam: John Benjamins.
- Taylor, Barry P. (1974): Toward a Theory of Language Acquisition. *Language Learning* 24 (1), 23–35.
- Tognini-Bonelli, Elena (2001): *Corpus Linguistics at Work* (Studies in Corpus Linguistics 6). Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Volker, Craig (1982): *An Introduction to Rabaul Creole German (Unserdeutsch)*. Unveröffentlichte Masterarbeit, University of Queensland.
- Wolfram, Walt (2004): Language Death and Dying. In Jack K. Chambers, Peter Trudgill & Natalie Schilling-Estes (Hrsg.), *The Handbook of Language Variation and Change*, 764–787. Hoboken: John Wiley & Sons.
- Zimmer, Christian (2021): Sprachliche Charakteristika des Deutschen in Namibia – ein korpusbasierter Überblick. *Sprachwissenschaft* 46 (2), 227–266.